AZ Mainz, 01.06.2006

Sprache als Schlüssel

Diskussion zur Integration von Migranten

cdb. Welche Chancen Integration und berufliche Qualifizierung von Migranten der Gesellschaft bieten, wurde bei der Podiumsdiskussion zum Thema „Erfahrung und Professionalität, Migranten zwischen Bildungs-Benachteiligung und Partizipation an Entscheidungsprozessen" im Rathaus deutlich.

Immigranten würden noch immer als „defizitär" und „gering qualifiziert" wahrgenommen, bemängelte Maria Weber. Mit Blick auf Pisa und das zunehmende Altern der Bevölkerung forderte die Landesbeauftragte für Ausländerfragen für Migranten mehr „Chancengleichheit" in der Bildung: „Wir müssen die Ressourcen im Land fördern, nicht nur aus humanitären Gründen, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Sicht."

Angesichts einer höheren Arbeitslosenquote bei Einwanderern stimmte ihr Doris Bartelmes vom Landesministerium für Arbeit und Soziales zu: „Wir sollten alles dransetzen, dass Migranten bessere Schulabschlüsse erreichen." Das setze bessere Sprachförderung voraus. Dem pflichtete Harald Diehl bei: „Unser Hauptvermittlungshemmnis ist die Sprachbarriere", sagte der Geschäftsführer des Jobcenters Mainz."

Für gute Integration im Kontakt mit ausländischen Eltern sorgten in den ersten Lebensjahren in den Kindergärten viele ausländische Erzieherinnen, die Rheinland-Pfalz seit den 70er Jahren einstelle, lobte Hüseyin Haydaroglu vom Migrationsbüro der Stadt. „Diese Arbeit geht in den Schulen allerdings wieder verloren", kritisierte er. Eine Folge sei, dass „nicht mal 30 Prozent der Migranten den Hauptschulabschluss schaffen".

Ein Schwerpunkt der Veranstaltung, die das Institut zur Förderung von Bildung und Integration (INBI) durchführte, war auch die Beteiligung von Migranten in Entscheidungsprozessen. INBI-Leiterin Peimaneh Nemazi-Lofink betonte im Gespräch mit der AZ: „Wir wünschen uns mehr Mitsprache von Fachleuten mit Migrationshintergrund auf Planungsebene beispielsweise der Kommunen."